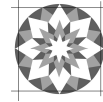




MUSIK IN DER VILLA
27. Oktober 2018



KULTURVEREIN
HECHINGEN VILLA EUGENIA e.V.

Liederabend

Hugo Wolf: Lieder nach Gedichten von Eduard Mörike (1804–1875)
(1860–1903)

In der Frühe
Der Feuerreiter
Um Mitternacht
Auf einer Wanderung

Wo find' ich Trost
Denk' es, o Seele
Gebet

Begegnung
Der Gärtner
Der Jäger

- Pause -

Der Genesene an die Hoffnung
Fußreise
Heimweh
Lied eines Verliebten
Nimmersatte Liebe

Lied vom Winde
An die Geliebte
Jägerlied

Der Tambour
Selbstgeständnis
Abschied

Prof. Andreas Reibenspies, Bariton
Prof. Peter Nelson, Klavier



LAKS



Wort und Musik

Vor einiger Zeit sprach ich mit einem Kollegen, er meinte lapidar, dass er beim Zuhören von Liedern gar nicht auf den Text achte, sondern nur die Musik hören würde und auch wollte. Ich war völlig überrascht, entsetzt beinahe, und doch bin ich dem Kollegen sehr dankbar für die im Nebensatz geäußerte Auffassung, da sie mich schließlich zur Klärung meiner Position in dieser Frage veranlasste.

In meiner Kindheit, wenn ich wieder einmal hitzköpfig reagierte, bekam ich oft zu hören: „Der Ton macht die Musik!“ Im Lied und vielleicht im Gesang überhaupt gilt für mich eher: „Das Wort macht die Musik!“ Ein Liederabend ist ein kommunikatives Präsentationsformat. Liederabend ist Gedichtrezitation mit musikalischer Erweiterung, oder besser vielleicht auf musikalischer Basis.

Lied verzichtet weitgehend auf Wiederholung von Textabschnitten, dadurch wird die Konzentration der Zuhörerschaft in einem hohen Maß gebunden, die Aufgabenstellung für das Publikum ist mehrschichtig. Text und Musik kommunizieren gemeinschaftlich eine Miniatur, Kurzgeschichte, Momentaufnahme, Empfindung, Vision, Phantasie, Erkenntnis, Wahrnehmung, Farbe, einen Wunsch, usw. Das kann Musik alleine wohl auch, vielleicht sogar besser, aber wieviel konkreter mit dem Gedicht!

Durch das Voranschreiten des Textes und die zumeist kurze Verweildauer in einem gedanklichen Raum tritt Kontemplation für das Publikum hinter dem Verfolgen des Geschehens zurück. Kaum angekommen, endet das Lied, das nächste folgt, die Musik verflüchtigt sich mit dem entstandenen Bild zur Erinnerung. Wie anders ist das beim Wiederhören von Thema, Leitmotiv, Choral in der Passion, im Sonatenhauptsatz usw.

Im Produktionsprozess zwischen Dichter und Komponisten gibt es eine einzige Richtung: Zuerst ist Gedicht, dann Musik. Das Gedicht inspiriert den Komponisten zur Komposition, er löst sich nicht vom Text, die Beschäftigung mit Wort und Inhalt führt zu gerade dieser einzigartigen Musik eben dieses Komponisten. Was zu Papier kommt, ist das Resultat, die Umwandlung, die Konkretisierung dessen, was der Text im Komponisten auslöste. Die Musik wäre ohne die Gedichtvorlage nie dieselbe geworden, sie konnte nur durch dieses eine Gedicht genau so entstehen.

Dass Gedichte Komponisten in einen Schaffensrausch versetzen können, wird von Wolf, Schumann, Schubert usw. berichtet. Die Kraft der Worte erschütterte diese Menschen – wie sollte ich mich ihr entziehen können oder wollen?

Die Aufgabe des Interpreten ist es, anhand seiner Lebenserfahrung, seiner Phantasie, seiner empathischen Möglichkeiten zu erforschen, vielleicht besser zu erahnen, was genau das Gedicht nun mit dem Komponisten angestellt haben könnte. Er versucht, für sich herauszufinden, warum der Komponist gerade diese Worte auf diese oder jene Weise komponieren musste. Dazu braucht es Informationen über ihn und über den Dichter, ganz besonders auch einen tiefen Blick in den begleitenden Klavier- oder Orchestersatz und vieles mehr.

Da ich im Liederabend doppelt reproduzierend tätig bin, also Worte eines anderen Menschen in Gedichtform rezitiere, so wie sie ein weiterer Mensch durch seine Musik interpretiert hat, bin ich selbst zunächst kreativ nachrangig beteiligt. Da nach meinem Verständnis ein Liedvortrag im Konzert die Illusion des augenblicklichen Erlebens ist, muss ich den Versuch unternehmen, im Moment des Singens, vielleicht kurz davor, die Dinge zu sehen, zu fühlen, oder mich zumindest an Erlebtes zu erinnern. Dies ist ein intim-persönlicher Schöpfungsprozess ohne direkten Einblick für die Zuhörer, sie werden mit seinem Ergebnis konfrontiert. Erstaunlicherweise gehe ich an die Rezitation von Gedichten anders heran. Die Kraft, die Macht, sogar die Gewalt des Wortes erscheinen mir größer und stärker als im Lied.

Interessant ist das Phänomen, dass ein mittelmäßiges Gedicht durch wunderbare Musik zum großen Kunstwerk werden kann. Zu erörtern wäre die Frage, ob das Lied vielleicht sogar das starke Gedicht verharmlost oder stört. Gute Gedichte brauchen keine Vertonung, doch zugleich ist es das Recht des Komponisten, frei Gedichte für seine Musik zu Rate zu ziehen. Und schließlich ist mein Beruf der des Sängers – wie schön, wenn sich Qualitäten in Musik und Wort zusammen finden und meine Person bereichern, mich überhaupt erst zum Leben erwecken, zum eigentlichen.

Andreas Reibenspies